

Dieser Zürcher suchte rastlos nach Erdöl

Vor 100 Jahren arbeiteten viele Schweizer Geologen für Erdölunternehmen. Einer von ihnen war Arnold Heim. Er reiste um die Welt, um Öl zu finden.

Pascal Wiederkehr

Die Corona-Krise hat die Erdölbranche auf den Kopf gestellt. Die Abnehmer fehlten, die Nachfrage ging drastisch zurück, und die Preise fielen. Mittlerweile sind die Erdölpreise zwar wieder gestiegen, doch die Achterbahnfahrt hatte Auswirkungen auf die ganze Weltwirtschaft.

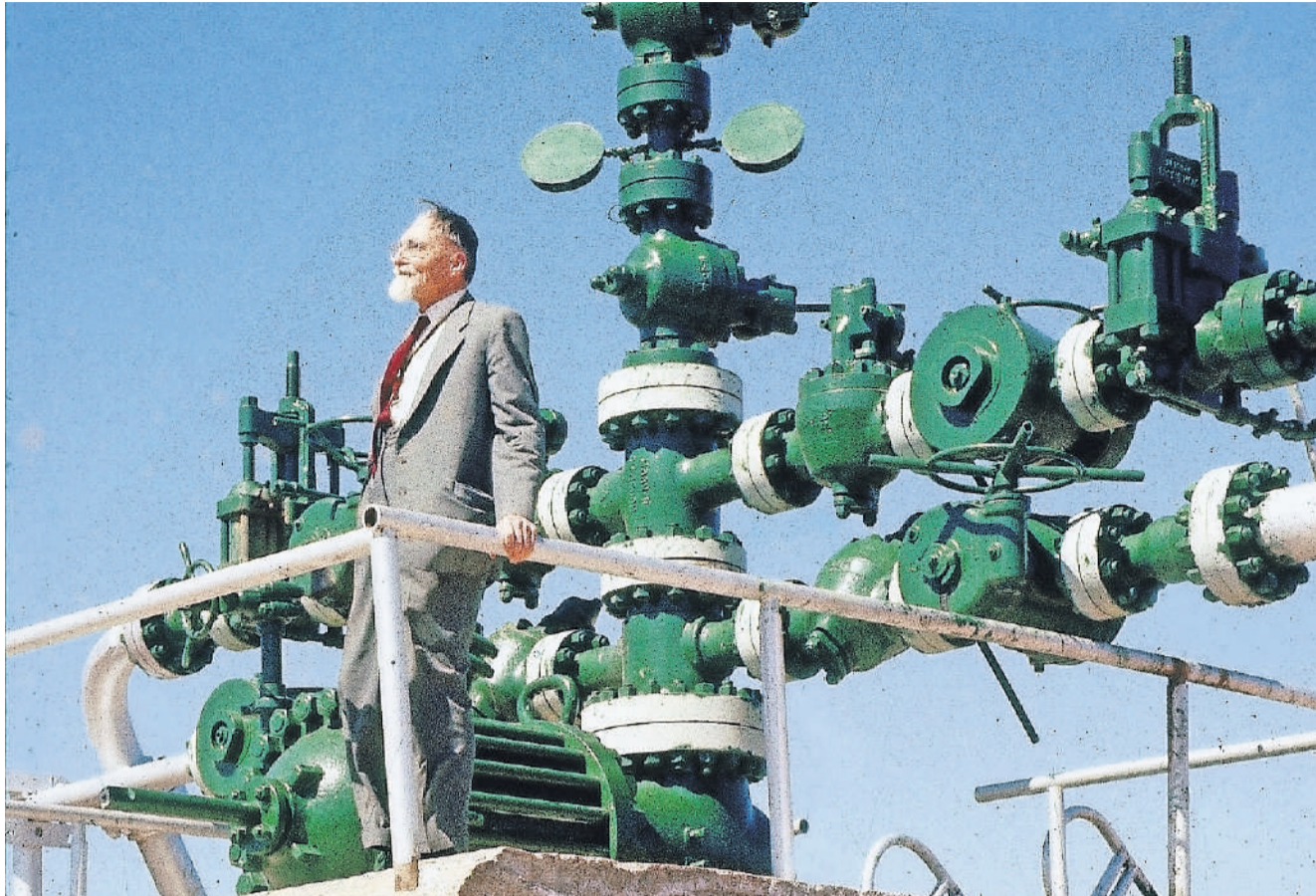
Noch vor etwa 100 Jahren, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, war die Ölproduktion kaum ausgebaut. Es herrschte wegen der Petroleumlampe oder der ersten Autos mit Verbrennungsmotoren Knappheit. Die Suche nach Öl versprach Reichtum. Ein Konkurrenzkampf zwischen Europäern und Amerikanern entflammte.

Spezialisten waren gefragt

Ab 1910 und in den 1920er-Jahren kam es zu einer Professionalisierung in der Erdölforschung. Die Nachfrage nach Spezialisten stieg. «Erdölunternehmen heuerten fortan regelmässig ausgebildete Geologen für verschiedene Teile der Welt an, zunächst überwiegend mit temporären Verträgen, später mit Festanstellungen», heisst es im Buch «Swiss Gang – Pioniere der Erdölexploration». Auch Schweizer erhielten Jobs.

Einer der Ersten, die sich im Ausland bewarben, war der Zürcher Arnold Heim. «Zahlreiche Aufträge für Ölexperten während fast 50 Jahren für die wichtigsten Erdölgesellschaften machten ihn zu einem bedeutenden Pionier und führenden Erdölgeologen seiner Zeit», schreibt Historikerin Monika Gisler.

Der 1882 geborene Heim ging ins Ausland, weil es für Geologen im eigenen Land kaum Arbeit gab. International waren Schweizer Geologen – hauptsächlich Männer (siehe Kasten) – hingegen begehrte. Dies nicht



Arnold Heim 1958 bei erfolgreichen Bohrungen im Iran.

Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Arnold Heim

nur wegen der guten Ausbildung an den Hochschulen. Für viele Unternehmen waren sie interessant, weil sie aus einem neutralen Land stammten. Das galt vor allem in Kolonien oder ehemaligen Kolonien als Vorteil. So wurde etwa in Niederländisch-Indien Öl gefördert. Das Land war ein Vorläufer Indonesiens und

stand unter der Herrschaft der Niederlande.

Arnold Heim hatte an der ETH studiert und trat in die Fussstapfen seines Vaters Albert Heim. Dieser gilt als einer der bedeutendsten Geologen seiner Zeit. Arnold Heims Mutter war die erste Schweizer Ärztin, Marie Heim-Vögtlin. Mit Anna Heer gründe-

te sie die erste Frauenklinik. Solch einflussreiche Eltern zu haben, dürfte für Arnold Heim auch eine Bürde gewesen sein. Er entwickelte sich zu einem Experten, blieb jedoch ein Umgetriebener. Den Wunsch des Vaters, eine akademische Laufbahn einzuschlagen, erfüllte er nicht. Heim lehrte zwar als Privatdozent an der Uni-

versität Zürich und der ETH, war kurze Zeit Professor an der Sun-Yat-sen-Universität im chinesischen Guangzhou. Mehrheitlich war er aber als Forscher und zeitweise im Auftrag von Erdölgesellschaften unterwegs. Sein Interesse galt nicht nur der Geologie, sondern der Naturbeobachtung. Heim kritisierte auch das Verhalten des weissen Menschen gegenüber anderen Völkern.

Mit dem Auto durch die Sahara

1909 nahm Heim an der ersten Schweizer Grönland-Expedition Alfred de Quervains teil, der das Landesmuseum aktuell eine Ausstellung widmet. In der Zeit zwischen den Weltkriegen, also ab Ende November 1918 bis September 1939, führte Heim für Shell geologische Untersuchungen durch, darunter in Neukaledonien, Australien und Tahiti. Der Geologe war für die «Eastern Syndicate» in Kuwait und Bahrain. «Arnold ölt scheint's wieder», schrieb Berufskollege Daniel Trümpy 1920. Heim begleitete den Flugpionier Walter Mittelholzer auf dessen erster Nord-Süd-Durchquerung Afrikas in einem Wasserflugzeug oder durchquerte die Sahara in einem Citroën. Finanziell waren die Aussichten nicht rosig, die Suche nach Öl fand unter beschwerlichen Bedingungen statt und war nicht immer erfolgreich.

Seine erste gesicherte Stelle erhielt Heim erst 1949. Der bald 70-Jährige wurde Chefgeologe der staatlichen Iran Oil Co. Mit fast 80 Jahren war der Zürcher nochmals als Experte tätig, dieses Mal für die Regierung von Taiwan. Zeitlebens hatte er sich dafür eingesetzt, auch in der Schweiz Erdöl zu finden. Er war überzeugt, man könne Mengen erzielen, um den Landesbedarf zu decken. Aus heutiger Sicht ist klar – «Erdöl aus der Schweiz bleibt ein Wunschtraum», wie es im Buch «Swiss Gang – Pioniere der Erdölexploration» heisst.

Heim starb 1965. Er wurde auf dem Friedhof Sihlfeld beigesetzt.

Zum Weiterlesen Monika Gisler: «Swiss Gang – Pioniere der Erdölexploration». Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich, 2014. www.pioniere.ch

Sie begab sich auf die Jagd nach dem schwarzen Gold

Sie war die zweite Frau, die an der Universität Zürich in Geologie doktorierte. Warda Bleser-Bircher, 1905 in Kairo geboren, wollte in ihrem Beruf Fuss fassen – für eine Akademikerin im Jahr 1935 sehr schwierig. Schliesslich erhielt sie einen Job in der Türkei. Es folgten Stellen im Iran und in Ägypten.

1946 heiratete sie den Geologen Paul Bleser. Als verheiratete Frau war es für sie aber fast unmöglich, eine feste Anstellung zu finden. Lange brauchten Frauen in der

Schweiz die Erlaubnis des Ehemannes, um arbeiten zu können. Bleser-Bircher begleitete ihren Mann, der für den Erdölkonzern Shell arbeitete. Sie legte ihre Rolle nicht nur als Unterstützerin im Hintergrund aus, wie es in «Swiss Gang – Pioniere der Erdölexploration» heisst. «Als ausgebildete Geologin diskutierte sie mit ihrem Mann ganz selbstverständlich auch über die Arbeit.» Paul Bleser war es aber untersagt, mit seiner Frau über Daten und Ergebnisse zu sprechen. Warda Bleser-Bircher kon-

zentrierte sich auf den botanischen Garten ihres Vaters im ägyptischen El Saff. 1960 veröffentlichte sie dazu eine Enzyklopädie, 1964 verhinderte sie die Verstaatlichung des Gartens durch Ägypten.

Bleser-Bircher starb 2006 im Alter von 101 Jahren im Tessin. Ein Jahr zuvor war die Biografie «Die mutige Pionierin – Warda Bleser-Birchers Jahrhundert» erschienen. 2007 wurde der Film «Unter einer anderen Sonne geboren» über die Vorreiterin veröffentlicht. (pw.)

Abriss von Häusern im Inventar im Auzelg vorgesehen

Die vier Häuser an der Opfikonstrasse 16 bis 20 und 30 bis 32 sind im Inventar denkmalgeschützter Bauten. Anfang 2025 sollen sie abgebrochen werden. Der Stadtrat hat sie aber noch nicht aus dem kommunalen Inventar entlassen.

Pia Meier

Die städtische Wohnsiedlung Au im Auzelg, erstellt in den 1940er-Jahren, umfasst insgesamt 17 Liegenschaften, 13 davon sind am Aemmerliweg. Diese werden im unbewohnten Zustand umfassend saniert. Die Baufertigstellung ist für Ende dieses Jahres vorgesehen. Mit diesen Massnahmen soll die Gebrauchstauglichkeit der Liegenschaften für die nächsten 30 Jahre sichergestellt werden.

Ausgenommen von der Instandsetzung sind die vier Einfamilienhäuser der Siedlung Au an der Opfikonstrasse 16 bis 20 und 30 bis 32. Für sie und das ebenfalls der Stadt gehörende Zweifamilienhaus Opfikonstrasse 20 ist ein Ersatzneubau geplant. Voraus-

setzung dafür ist allerdings, dass der Stadtrat die vier Häuser aus dem Inventar entlassen kann. Auf Anfrage, wann dies der Fall sei, teilt die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich mit: «Nein, die Weisung zur Entlassung der vier Einfamilienhäuser der Siedlung Au an der Opfikonstrasse 16 bis 20 und 30 bis 32 aus dem Inventar, für die das Amt für Städtebau zuständig ist, wurde dem Stadtrat noch nicht vorgelegt.» Der Abbruch der vier Häuser sei aber für Anfang 2025 vorgesehen. In diesen Liegenschaften hat es langjährige Mieter, die vor Ort bleiben möchten. Ein Datum, wann der Abriss erfolgen soll, haben sie bisher nicht erhalten.

Siedlungsverbund Auzelg

Das Auzelg ist geprägt durch die Liegenschaften am Aemmerliweg, an der Opfikonstrasse sowie an der Strasse Auzelg. Die Einfamilienhaussiedlung der oben erwähnten Siedlung In der Au und die Wohnsiedlung Auzelg bilden zusammen den Siedlungsverbund Auzelg. Alle Liegenschaften sind im kommunalen Inventar. Die Wohnsiedlung Auzelg entstand zwischen 1952 und 1954. Sie gehört der Stiftung Wohnungen für kinderreiche Familien der Stadt Zürich.

In Hirslanden wird aus dem Co-Präsidium eine Einzelspitze

Sie wurde schriftlich – und einstimmig – zur Präsidentin gewählt. Susi Lüssi steht künftig alleine an der Spitze des Quartiervereins Hirslanden.

Pia Meier

«Ich bedanke mich sehr herzlich für all die positiven Rückmeldungen, die ich erhalten habe, dass ich das alleinige Präsidium übernehmen werde», hielt Susi Lüssi, Co-Präsidentin des Quartiervereins Hirslanden, bei der schriftlich durchgeführten Generalversammlung fest. Der Vorstand des Vereins hatte entschieden, diese aufgrund der Corona-Krise schriftlich durchzuführen.

Susi Lüssi ist seit 2018 Co-Präsidentin des Vereins, zusammen mit Marc Vogt, welcher aus dem Vorstand zurücktrat. «Ich bemühe mich, Ihren Vorstellungen und Wünschen gerecht zu werden, und bin dankbar, wenn Sie mir mit Ihren Inputs und Anregungen dem Vereinsleben neuen Hauch einflössen werden.» Susi Lüssi war bis zu ihrer Pension Leiterin des Alterszentrums Klus Park. Weiter



Neue Präsidentin Susi Lüssi. F. zvg.

sind im Vorstand Darran Hargan, Angelika Huber, Veronika Kocova, Ueli Murbach, Urs Naegeli, Urs Reiter und Isabelle Späh. Neu in den Vorstand gewählt wurde Gitt Tänzler. Sie vertritt die jüngere Generation. «Diese Verbindung zu der Familienarbeit ist wichtig und nötig», wird im Protokoll der Generalversammlung betont. Urs Naegeli wurde neu Vize-Präsident. Alle Vorstandsmitglieder sind für eine Amtsperiode von zwei Jahren ge-

wählt. An der schriftlichen Generalversammlung nahmen 65 Personen teil, was 27 Prozent von total 241 Mitgliedern entspricht.

Wie zahlreiche andere Vereine musste der Quartierverein Hirslanden zahlreiche Veranstaltungen wegen der Corona-Krise absagen. Noch ist offen, ob die 1.-August-Feier gemeinsam mit den Quartiervereine Hottingen und Riesbach durchgeführt werden kann. Weiterhin geplant ist der Anlass «Wohnkultur in Hirslanden: eine Führung durch's Quartier» am 12. September.

Unterschiedliche Handhabung

Zahlreiche Quartiervereine der Stadt Zürich konnten ihre Generalversammlungen wie andere Vereine auch aufgrund der Corona-Krise nicht wie geplant durchführen. Sie gehen damit unterschiedlich um. So hat zum Beispiel der Quartierverein Wipkingen seine Generalversammlung 2020 aufs nächste Jahr verschoben. Die Quartiervereine Seebach und Affoltern hingegen planen die Durchführung im September. Bei anderen Quartiervereinen ist das weitere Vorgehen offen. Einige suchen noch ein passendes Datum.